

Danke Herr Professor!  
Frau Bundesministerin!  
Herr Landeshauptmann!  
Exzellenzen!

Eigentlich würde ich jetzt lieber noch eine Stunde zuhören und nicht sprechen, aber ich bin ja Jungpolitiker und als solcher sollte man vor allem zuhören, habe ich schon gelernt, aber man muss auch aktiv sein.

Ich bin ja hier als offizieller Vertreter des Herrn Vizekanzlers, der morgen zu Ihnen sprechen wird, und als solcher muss ich auch einen Job machen, und der Job besteht darin, dass ich auch bei dieser oder ähnlichen Veranstaltungen natürlich auch die österreichische Position vertrete zu einzelnen Themen oder Teilen von Themen.

Wir haben es heute auch schon gehört, ich werde auch versuchen, von der Rede etwas abzuweichen und nicht alles vorzulesen, was ich hier vorbereitet habe und ein bisschen einzugehen auf Dinge, die schon gesagt wurden.

Wir haben es schon gehört, mehrfach, das Projekt „Europa“ wurde vor sechzig Jahren gegründet als Friedensprojekt nach dem 2. Weltkrieg, und es ging damals in erster Linie darum, durch wirtschaftliche Kooperation Frieden und Stabilität zu schaffen und künftigen Kriegen vorzubeugen.

Ursprünglich war also die EU quasi ein regionales Projekt, inzwischen – nach 60 Jahren – ist sie aber zu einem globalen, nicht player, sondern Akteur oder Mitbewerber geworden, wie schon gesagt wurde, hat verschiedene Integrationsschritte durchlaufen, und mit dem Vertrag von Lissabon ist Europa und die europäische Einheit weiter gestärkt worden, zum Beispiel mit dem gemeinsamen Auswärtigen Dienst, der die Außenpolitik der Mitgliedsstaaten nicht ersetzt, sondern durch eine einheitliche Stimme nach außen und gemeinsame Betätigungsfelder in Drittstaaten ergänzen soll.

Eine weitere wichtige Entwicklung ist das Programm „Europa 2020“, das in Reaktion auf die globale Finanzkrise den EU-Mitgliedsstaaten den Weg

weisen soll, in Zukunft nachhaltig zu wirtschaften und mehr Arbeitsplätze und Lebensqualität zu schaffen.

Damit diese europäische Einheit funktioniert, ist es von wesentlicher Bedeutung, dass gleichzeitig auch die Vielfalt – und auch das haben wir heute schon gehört –, die wir in Europa haben, zu stärken und zu fördern ist.

Der Begriff „Europa der Kulturen“ ist wegweisend. Besonders in der kulturellen Vielfalt, begründet in unseren Sprachen, in unseren Traditionen und auch in den Religionen, liegt ein einzigartiges Potenzial, und diese Vielfalt ist, meiner Meinung nach, und sollte auch weiter eine treibende Kraft für das wirtschaftliche Wachstum und für die Innovation sein.

Die Europäische Union fördert daher ja auch so intensiv die Regionen, auch davon haben wir heute schon viel gehört, innerhalb der EU und die Zusammenarbeit mit den europäischen Nachbarregionen. Es gibt zahlreiche Projekte, und ich werde jetzt nicht alles aufzählen, was ich hier vorbereitet habe, aber die sektoriellen und die regionalen Partnerschaften, die östliche Partnerschaft, auch die Kooperation mit den Mittelmeer-Anrainerstaaten, die im Rahmen der Union für den Mittelmeerraum seit 2008 betrieben wird.

Dabei hat sich die EU bei unseren südlichen Nachbarn bereits jetzt auch als soft-power etabliert, die besonders auch nach den aktuellen politischen Ereignissen sehr gefragt ist und ihre Expertise etwa im Bereich „Förderung von Demokratie, Stabilität und Wirtschaftswachstum“ zur Verfügung stellen kann.

Ich will auch nicht über die Wirtschaftsinstrumente mich jetzt lange ausbreiten, ich möchte auf einen Punkt kurz kommen. Herr Vizekanzler Spindelegger wird morgen über den für Österreich so wichtigen Donauraum zu Ihnen sprechen, der heute auch schon angeklungen ist. Ich möchte nur einen Aspekt dabei hervorheben.

Die über Jahrhunderte gewachsenen kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und menschlichen Beziehungen in diesem Raum, im Donauraum,

bilden ein sehr starkes Fundament für die zukünftige gemeinsame Entwicklungen. Dieses Fundament erklärt auch das Interesse und das Engagement Österreichs in dieser Region.

In Ergänzung zu unserem außenpolitischen Schwerpunkt in dieser Region, über den sicher der Herr Vizekanzler morgen sprechen wird, sind der Donauraum, die Schwarzmeerregionen und der Westbalkan auch der geographische Fokus unserer Auslands-Kulturarbeit, mit der mich – der Herr Professor hat es schon erwähnt – sehr viel verbindet durch eine jahrzehntelange Arbeit in den USA, aber auch in Österreich.

Uns geht es bei dieser Arbeit auch darum, dass das kulturelle Schaffen, ganz besonders in der Auseinandersetzung mit dem „Anderen“, mit dem „Fremden“ gedeiht, weil wir wissen, und weil wir es aus der Erfahrung und den vielen Projekten wissen, dass es dadurch immer zu Befruchtungen, zu wechselseitigen Impulsen kommt, die notwendig sind, damit Neues entsteht und damit die Menschen miteinander eben so agieren können und eben so sich begegnen wie es passiert.

Es gibt zahlreiche Projekte, ich möchte nur erwähnen ein Projekt, das nennt sich „flow“, wo es Festivals gibt, die schon mehrmals stattgefunden haben, wo junge Künstler, junge Wissenschaftler sich in jeweils anderen Staaten treffen, oder die sogenannte „Donau-Schwarzmeer-Musik-Karawane“, die entlang der Route Wien–Budapest–Bukarest–Istanbul bis nach Baku ein Netzwerk von musikpädagogischen Einrichtungen und Konzerten aufbauen soll.

Oder ein Projekt, an dem ich noch mitwirken konnte in den letzten zwei Jahren im Museumsquartier. Wir haben mit dem Außenministerium ein sogenanntes „Writer and Residence-Programm“ gestartet, in dessen Rahmen aus der Schwarzmeer-Region bereits seit eineinhalb Jahren, glaube ich, an die zwölf oder fünfzehn Autoren und Autorinnen jeweils einige Wochen bei uns im Museumsquartier leben, arbeiten – nicht arbeiten müssen, aber sich inspirieren lassen – und wo schon wunderbare Begegnungen daraus entstanden sind.

Herr Kommissar Hahn hat uns über die Regionalpolitik, über die Strukturförderungen informiert. Wie am Beispiel Österreichs zu erkennen ist, bilden die Regionen natürlich eine wichtige Basis für die Steigerung von wirtschaftlichem Aufschwung und von Wettbewerbsfähigkeit, und gerade Niederösterreich ist ja das beste Beispiel dafür, wie man von Regionalförderungen der EU und von grenzüberschreitenden Projekten profitieren kann.

Die Erweiterung der EU hat die gesamte Ostregion Österreichs, aber insbesondere natürlich Niederösterreich von einer Randlage in eine zentrale geographische Position innerhalb Mitteleuropas gerückt, und es zeigt sich, dass die Lage Niederösterreichs und sein Entwicklungspotenzial entscheidend durch die Nachbarschaft eben zu Tschechien, Slowakei, Ungarn und durch die Verkehrsverbindungen zu den wirtschaftlichen Kernräumen bestimmt werden.

Gleichzeitig sind diese Regionen aber auch durch ihre Lage von negativen Folgewirkungen der Grenzöffnung betroffen, das darf man natürlich auch nicht verschweigen, man denke nur an die Stichworte „Abwanderung“, „Teilverlagerung von Betrieben“ oder „Zunahme des Transitverkehrs“.

Um die sich aus der neuen geopolitischen Situation ergebenden Möglichkeiten zu nutzen, aber auch, um für die neuen Herausforderungen Lösungen zu finden, werden diese Regionen weiter durch differenzierte Förderinstrumente mit EU-Mitteln unterstützt und eine Bilanz der bisher von der EU geförderten Programme, die „INTERREG-Programme“, zeigt, und ich bin immer wieder beeindruckt tagtäglich von den Zahlen, die ich jetzt lesen muss, ich schlafe auch regelmäßig ein über lange, dicke Briefing-Mappen, und lerne jeden Tag ein neues Land kennen, wie ich immer sage, aber allein diese Zahl ist sehr beeindruckend, dass selbst 1995 insgesamt 2813 Projekte mit österreichischer Beteiligung gefördert wurden – für die Bundesländer, für Bundesländer der 2004 der EU beigetretenen Mitgliedsstaaten und Grenzen.

Die Struktur- und Kohäsionspolitik gehört zu den zentralen EU-Politikbereichen. Nach der gemeinsamen Agrarpolitik ist sie mit durchschnittlich

50 Milliarden Euro ein kaum vorstellbarer Betrag, der zweitgrößte Budgetbereich im europäischen Budget. Österreich hat seit seinem Beitritt 1995 rund 5,4 Milliarden Euro erhalten, und in der laufenden Periode bis 2013, die ja bald ausläuft, stehen Österreich 1,2 und 1,5 Milliarden an Strukturfondsmittel zur Verfügung.

Um die regionale Prosperität und die grenzüberschreitende Kooperation zu fördern, ist es natürlich essentiell, dass die Grenzen offen bleiben. Auch das wurde heute schon mehrfach betont, und es gibt keine Alternative zu dieser Grundfreiheit, für deren Erhalt wir natürlich unbedingt kämpfen müssen.

Es geht nicht nur um den ungehinderten Austausch zwischen den Regionen und um die Reisefreiheit, den Warenverkehr und den Kapitalverkehr, es geht vor allem auch um den Austausch von Schülern, von Studenten und die Kooperationen im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich. Ich erinnere mich, vor 30 Jahren, als ich im Ausland studiert habe, hatte ich das einzige Stipendium damals für Bologna an die Johns Hopkins University, das Österreich zu vergeben hatte, das Wissenschaftsministerium. Da waren insgesamt, glaube ich, 40 oder 50 Studenten im Ausland in diesem Jahr. In dieser Zeit sind es 5.000 pro Jahr, zumindest österreichische Studenten und europaweit sind es 200.000, also so viele wie aus China auch nach Europa kommen.

Das ist schon sehr beeindruckend und natürlich unterstreicht es das, was Herr Kommissar Hahn gesagt hat, wir müssen auf Augenhöhe mit den anderen verhandeln können, und das können wir nur in einem Raum, der 500 Millionen Bürger und Bürgerinnen umfasst.

Zum Abschluss bitte noch vielleicht einige Worte zur aktuellen öffentlichen Diskussion rund um das Thema Europa, auch das hat mich jetzt in diesen letzten drei Wochen, ich bin ja ein Jungpolitiker, nicht jung an Jahren, leider, sondern jung an Amtszeit, was mich fasziniert hat in dieser Zeit, dass sind die Begegnungen mit den Menschen, die ich schon gehabt habe auch in dieser kurzen Zeit, die viele Post, die man bekommt und der Auftrag, der daraus erwächst, dass man sich damit auseinandersetzt. Es ist ganz klar, wie auch heute schon gesagt wurde, wir müssen einfach diskutieren,

wir müssen dieses Europa vermitteln und wir müssen über die Herausforderungen auch sprechen, und zwar sachlich und ernst und seriös sprechen.

Das ist der wichtigste Punkt für mich, dass wir nicht verschweigen, dass es Probleme mit der Währung gibt, dass es Probleme mit dem gemeinsamen Auftritt nach außen, dass es Probleme mit der Erweiterung gibt, wo sollen die Grenzen tatsächlich gezogen werden, schlussendlich am Westbalkan für die Mitglieder, in der Türkei, in Island, wo auch immer und dass man seriös mit den Leuten spricht, faktenbasiert argumentiert und immer wieder das Gespräch sucht und sich in die Diskussion einlässt und vor allem, dass man sachlich bleibt. Das sollten wir den anderen voraus haben, und ich habe auch da schon meine Erfahrungen gesammelt in den letzten drei Wochen, die mich, ehrlich gesagt, etwas überrascht haben.

Herr Vizekanzler Spindelegger und das Außenministerium machen in dieser Richtung schon sehr viel. Es gibt viele Initiativen, die vielleicht nicht überall wahrgenommen werden, es gibt die Fahrten, die nach Brüssel organisiert werden, für Gemeindevertreter, es gibt Informationsveranstaltungen im Ministerium, das Parlament macht regelmäßig Veranstaltungen für österreichische Schulklassen – sehr, sehr wichtig –, wo jedes Jahr zigtausende Schüler und Schülerinnen durchgeschleust werden, oder es gibt die Einrichtung von der EU-Beauftragten in den Gemeinden, das finde ich sehr, sehr wichtig, weil ich auch davon überzeugt bin, dass insbesondere der Dialog mit regionalen und kommunalen Entscheidungsträgern besonders wichtig ist.

Die Gemeinden und Regionen, auch das wurde schon gesagt, sind Europa und tragen Europa!

Sehr zu begrüßen ist natürlich das Engagement – ich habe das dem lieben Robert Menasse eingangs gesagt – von Intellektuellen mit dem Thema Europa, und das muss natürlich kritisch sein. Es ist wichtig, dass man es nicht nur von außen macht, sondern, dass man es so macht, wie Robert Menasse es gemacht hat, auch wenn es Recherchen für sein neues Buch sind, auf das wir uns schon alle freuen, aber er hat sich nach Brüssel be-

geben, hat dort gelebt, monatelang, und hat sich mit dem Thema auseinandergesetzt. Ich hoffe, dass das ein Beispiel ist, dem viele andere folgen werden, viele Intellektuelle, auch viele Künstler und Künstlerinnen, damit wir diese ernsthafte Auseinandersetzung bekommen mit dem Thema, das Europa ja natürlich auch verdient.

Inhaltlich bin ich noch nicht so richtig dazugekommen, mir eine Antwort zu überlegen, natürlich, aber Deine kritische Analyse zur Rolle der Kommission beziehungsweise des Rates verdient natürlich auch ernsthafte und seriöse Befassung. Wie wir heute gehört haben, bist Du sehr kritisch gegenüber dem Rat. Das ist sicher auch teilweise richtig, aber ich gebe zu bedenken, dass die Mitgliedsstaaten weiterhin das Grundgerüst natürlich der EU bilden und dass die Mitgliedsstaaten – somit auch der Rat – weiterhin der Motor der Entwicklung in Europa sind.

Mit Lissabon, wenn ich das auch richtig verstanden und gelernt habe, ist es doch sehr deutlich geworden, dass der Wunsch der Mitgliedsstaaten auch ist, dass die europäische Integration vertieft wird, das heißt, eine Erweiterung der EU-Kompetenzen und damit auch der Entscheidungsfindung auf Brüsseler Ebene damit auch forciert und zugelassen wird.

Das Projekt „Europa“ – aus meiner Sicht – kann eben nur funktionieren, wenn nicht nur EU-Beamte in Brüssel das weiter betreiben und die Idee fördern und verteidigen, sondern wenn auch die Bürgerinnen und Bürger in den Mitgliedsstaaten, vertreten durch ihre Regierungen, also auch im Rat, hinter dem Projekt stehen und sich damit identifizieren.

Auch hier gilt das Motto, das für die Kultur gelten sollte oder gilt, dass die Vielfalt als treibende Kraft zu nutzen ist.

Das wäre meine kleine kurze Antwort auf Deine sehr, sehr inspirierende Rede.

Die EU ist nicht leicht zu verstehen, vor allem nicht, wenn sie zu theoretisch bleibt. Es ist daher unser aller Aufgabe, die EU den Bürgerinnen und Bürgern näher zu bringen, sie greifbar zu machen. Gerade in den

Regionen ist das Potenzial der EU sehr deutlich und die direkten Auswirkungen werden hier sichtbar. Daher ist auch eine Veranstaltung wie das Europa-Forum Wachau extrem wichtig. Ich bin dankbar und stolz, dass ich diesmal in der neuen Funktion teilnehmen durfte. Ich war ja schon einmal als Zuhörer, als Mäuschen, in der letzten Reihe sozusagen da und war sehr beeindruckt, und ich danke also auch in dieser Funktion dem Europa-Forum und den Organisatoren für den wertvollen Beitrag, den sie leisten, über Europa zu diskutieren, und ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.